



1. AN CHRISTIAN GOTTLÖB VOIGT, Weimar, 3. Januar 1793

4 die mir mitgetheilten Briefe] Vgl. zu 9; VII 1, Anm. Herzog Karl August hatte am 18. 12. 1792 an Voigt geschrieben, er wünsche, daß »die wiederbesetzung der Döderleinschen stelle betreffend ... ein Votum consultativum von Herder eingeholt würde« (Wilson 2004, S. 473). Am 27. 12. 1792 teilte Karl August Goethe mit: »Ich habe besorgt, daß ohne deines und Herders mittwißen kein Vorschlag wegen Döderleins Wiederbesetzung geschehe« (ebd., S. 492).

7f. Eichhorn u. Henke auf der Waage] Die Entscheidung sei zwischen ihnen zu treffen.

8 Ziegler] Vgl. VII 6,8–11; zu VII 6, 8 ff.

9 Griesbach über Henke] Am 25. 12. 1792 schrieb Voigt an Herzog Karl August: »Heute sind Briefe über die Jenaische theologische Stelle bey mir eingegangen«. H., von Gotha als denkbar bester Nachfolger Döderleins vorgeschlagen (Wilson 2004, S. 487), habe abgelehnt (vgl. zu VI Brief-Anhang 23,14f.). Henke habe die Universität nicht genannt, weil man nicht hoffen könne, daß er kommen werde. Griesbach gebe ihm den Vorzug vor allen anderen. »Er ist erst 40 Jahre alt, besitzt ausgebreitete Wissenschaften, ist von Klugheit und Mäßigung, und ließt mit Beyfall, und zwar über die Döderleinschen Bücher. Es soll bey diesem vortrefflichen Mann sich der Mühe lohnen, einen Versuch zu machen ... Ich will diese Charakteristik nunmehr Herdern mittheilen, und mir seine Meinung ausbitten« (Wilson 2004, S. 489). Vgl. 25–28. Wegen Griesbachs Bedenken (vgl. zu 19f.) und dem negativen Gutachten der Universität über Eichhorns theologische Befähigung sowie seiner zu hohen Gehaltsforderung (vgl. zu 17 ff.) wurde Henke gefragt, der aber wegen einer in Braunschweig erhaltenen bedeutenden Gehaltszulage ablehnte (Mitteilung Voigts an Herzog Karl August, 6. 2. 1793; Wilson 2004, S. 534). Vgl. zu 29 ff.

10–17 Eichhorn] H. und Eichhorn standen in einem sehr freundschaftlichen Verhältnis; vgl. zu V 4(N),15. Nach H.s Absage hat Frankenberg im Namen des Herzogs von Sachsen-Gotha Eichhorn »dringend für Jena empfohlen«; Herzog Karl August und Goethe wüßten es, daß er Jena »wirklich ungern« verlassen habe, Döderleins wegen (Voigt an Herzog Karl August, 4. 1. 1793; Wilson 2004, S. 507).

15 das kleinere risque] Das kleinere Risiko, daß Eichhorn nicht im Sinne der Orthodoxie lehren würde.

17 ff. per indirectum ... sondirt] Auf Umwegen, durch Vermittlung, inoffiziell Erkundigungen einholen. Das geschah durch Loder, der vor Weihnachten nach Göttingen gereist war, um seine Braut abzuholen. Nach Loders Mitteilung an Schnauß berichtete Voigt am 7. 1. 1793 dem Herzog, daß »Eichhorn seinen Göttinger Gehalt fordern wird. Das sind 1 100 Reichsthaler. Döderlein hatte in Allem nur 800 Reichsthaler [davon 300 Taler Extrabesoldung aus Weimar, die eingespart werden sollte] mithin fehlen 600 Reichthaler die Gotha gewiß nicht wird geben wollen« (Wilson 2004, S. 510).

18 nicht in der theologischen Facultät] Eichhorn gehörte als Philologe (Orientalist) der Philosophischen Fakultät an.

19f. seinen Vorlesungen über die Dogmatik] Nach einem Brief von Schnaubert an Schnauß habe Eichhorn in Göttingen »über Döderleins Dogmatik mit Beyfall gelesen«, und seine Rückkehr nach Jena gehöre »nicht unter die unmöglichen Dinge« (Voigt an den Herzog, 28. 12. 1792; Wilson 2004, S. 493). Im Auftrag des Geheimen Consiliums fuhr Voigt am 6. 1. 1793 zur Besprechung mit Griesbach nach Jena, der »seinen Freund Eichhorn« im »orientalischen Fach« sehr schätzte, aber von seiner Dogmatik-Vorlesung Konflikte mit »dem altchristlichen Consistorio« und den Abgang vieler Theologiestudenten befürchtete (ebd., S. 510).

21f. der erledigten Stelle] Der Professur Döderleins.

22,25 Liebe ... für Jena] *Eichhorn hatte Jena 1788 hauptsächlich deswegen mit Göttingen vertauscht, weil er mit Döderlein verfeindet war; vgl. zu V 262,34; 273,5; 284,14 ff.,20; 300(N),7.*

29 ff. über die andern ... meine unmaasgebliche Stimme gern geben.] *Voigt an den Herzog, 4. 1. 1793: »Herders Votum ... ist völlig zu Gunsten Eichhorns ausgefallen, und demnächst für den Abt Henke zu Helmstedt; sollte es aber mit beiden nicht gehen, so will Herder über die sonstigen Subjecte, Ammon, Ziegler, Keil, Gabler, Paulus, sein fernres Gutachten eröffnen« (Wilson 2004, S. 507). Vgl. VII 6.*

30 Paullus] *Heinrich Eberhard Gottlob Paulus.*

2. AN JOHANN CHRISTIAN STARK, Weimar, 6. Januar 1793

3 diese Kleinigkeit] *Eine nicht zu ermittelnde Geldsumme als Arzthonorar.*

4 meiner schweren Krankheit] *Vgl. zu VI 183,7; 189,10,13.*

5 f. Gebrauch meiner Glieder] *Vgl. VI 206,14; 208,9 f.*

11 f. die Gewogenheit ... meinem Sohn in vergangenem Jahre erwiesen] *Gottfried; vgl. VI 206,48 f.*

3. AN JOHANN FRIEDRICH HARTKNOCH JUN., Weimar, 24. Januar 1793

5 Ihren freundschaftlichen Brief] *Vom 24. 11. 1792; nicht überliefert.*

7,32,41 die 300 Reichstaler] *Vgl. VI 206,23.*

11,27 ff.,38,41 das neue Buch bei H. Vieweg gedruckt] *»Briefe zu Beförderung der Humanität«; vgl. VI 206,30 f.*

14 In 14 Tagen ... die erste Hälfte] *Vgl. VII 4(N),13 f.; 5,4 ff.*

15 f. sehr schönes Titelkupfer ... H. Meier] *Von Johann Heinrich Meyer. Vgl. VII 4(N),18 ff.; R, S. 386.*

19 f. die Electricität] *Vgl. zu VI 206,15.*

21 Vaterfreude] *Über Anna Dorothea Hartknoch.*

22 f. Gottfried ... academische Laufbahn] *Vgl. VI 206,48 f.*

26,39 f. die Urkunde] *Die »Aelteste Urkunde«; vgl. VII 72,37; zu V 136,48–54.*

34 f. mir mein Leben zuweilen sehr zum Ueberdruß wird] *Die wiederholten Rückfälle der Krankheit (vgl. zu VI 203,13 f.), die Überhäufung mit Amtsarbeiten (vgl. zu VI 207,78), die politische Situation: Abbruch der Arbeit an der Urfassung der »Humanitätsbriefe« (vgl. zu VI 207,66,79 f.) und Umarbeitung in die politisch entschärfte Druckfassung – unmitttelbar nach einer durch Christian Gottlob Voigt erhaltenen Verwarnung von Herzog Karl August. Der Landkammerrat Franz Kirms hatte dem Herzog am 29. 10. 1792 ins Feldlager nach Koblenz von der Untertanengesinnung des »gemeinen Mannes« berichtet, der »höchst aufgebracht« sei »über einige, welche dafür bekannt sind, daß sie zu sehr auf französischer Seite hängen ... man ist auf 2. Personen aufgebracht« (Wilson 2004, S. 403 f.). Am 8. 11. schrieb der Herzog an Voigt: »... vermuthlich ist Herder einer der zweyen, der durch seine gewaltige Unbedachtsamkeit, Charackter, und Conduitlosigkeit sich nie die liebe der Menschen ... erwarb« (ebd., S. 412). Am 8. 12. erhielt Voigt den Auftrag: »Sorgen Sie doch dafür daß Knebel auch noch Seine Zunge zähme, es kommen mir aller hand nachrichten zu wie sehr, selbst der gemeine Mann, sich über seine äußerungen scandalisire [entrüste], so ist es auch mit Herder, Sie können beyden zu verstehn geben, daß es von mir käme was Sie davon wüsten« (ebd., S. 457). Am 16. 12. besuchte Voigt H.; »es kam auch auf Politik zu reden; Herder kam mir damit zuvor, daß es gut sey, bey aller*

Gelegenheit die Menschen zu überzeugen, daß das französische Wesen auf Deutschland, besonders aber auf die glücklichern kleinen Staaten gar nicht passe, und man wider sich selbst wirke, wenn man so etwas gelten machen wolle. Besonders detestirte [verabscheute] er die Aufführung der Mainzer Jacobiner, und erzählte mir, wie standhaft und klug sich [Johannes v.] Müller herausgezogen habe [vgl. zu VI 202,6]. Ich ließ bemerken, wie sehr Ew. Durchlaucht diese Klugheit von Ihren Dienern wünschten und wie unangenehm Ihnen Unbehutsamkeit von der entgegengesetzten Art fallen müste« (an den Herzog, 17. 12. 1792; ebd., S. 467 f.). Mit diesen »Gesinnungen« war der Herzog »volkommen Zufrieden« (an Voigt, 29. 12. 1792; ebd., S. 494). Vgl. VII 8(N),25; zu VI Brief-Anhang 23,14 f.

41 Schein ... über den Empfang] *Quittung über die teilweise Vorauszahlung des Honorars; vgl. 7.*

43 gebe der Himmel Frieden.] *Vgl. zu VI 207,23. Am 22. 3. 1793 wurde der durch ein Conclusum imperii des Immerwährenden Reichstages in Regensburg am 23. 11. 1792 beschlossene Reichskrieg öffentlich erklärt, der Reichstagsbescheid am 30. 4. 1793 von Kaiser Franz II. ratifiziert (vgl. Schlosser, Geschichte des 18. Jahrhunderts [zu II 71(N),49 f.], Bd. 5, S. 430).*

47 addio, Vale.] *Lebe wohl.*

4 (N). AN JOHANN FRIEDRICH VIEWEG, Weimar, 25. Januar 1793

5,29 ff. unvergeßliches Geschenk] *Nicht zu verifizieren.*

8 Krankheit] *Vgl. VII 5,16 f.; zu VI 203,13 f.*

9 f. Zudrange von Arbeiten] *Vgl. zu VI 207,78.*

10 ff. die Augenblicke ... nur abgestohlen.] *Vgl. VI 206,33 f.*

13 f.,35 In 14. Tagen ... in der größern Hälfte ab.] *»Briefe zu Beförderung der Humanität«; vgl. VII 3,14; 5,4 f.*

14 Mit Deutschen Lettern] *Gotisch-Fraktur.*

15 ein paar Zeilen zu sagen mir die Freiheit nehmen werde] *Vgl. VII 5,8–11.*

16 Ihrem ausgesuchten Geschmack] *Vgl. VII 5,11 f.*

18 ff. Titelkupfer] *Vgl. VII 3,15 f.; R, S. 386.*

18 f. Der verständigste Künstler ... im Geschmack des Alterthums] *Goethes Meinung von Johann Heinrich Meyer; vgl. zu VI 64(N),49 ff.*

22 Die Muse] *Vgl. »Muse auf dem Zodiacus« (R, S. 733).*

24 dem ersten Geschäft ... zwischen uns] *Der erste Druck einer Schrift H.s durch Vieweg.*

27 meine Verspätung.] *Möglicherweise hatte H. mit Verleger und Drucker ursprünglich einen früheren Erscheinungstermin (Herbstmesse 1792) vereinbart, den seine lange Krankheit verhinderte.*

32 ff. In meinem Hause lebt Ihr Andenken] *Vgl. zu VI 206,32.*

33 f. Mein ältester Sohn ist in Jena] *Vgl. VI 206,48 f.*

36 ein Brief an Hartknoch.] *VII 3 als Beischluß.*

5. AN JOHANN FRIEDRICH VIEWEG, Weimar, 5. Februar 1793

4 f. die ersten ... Bogen des Manuscripts] *Vgl. zu VII 4(N),13 f.*

6 nächstens die letzten Blätter zur ersten Sammlung.] *Vgl. VII 7,29 f.*

7 daß 2. ein klein Bändchen ausmachen.] *Vgl. zu VI 206,35 f. Alle zehn Sammlungen »Humanitätsbriefe« sind separat broschiert und paginiert erschienen.*

- 8 ordentlich Octav] Die »Humanitätsbriefe« erschienen im Format Kleinoktav. – auf Schreibpapier] Vgl. zu III 26,19.
 8f. mit Deutschen Lettern.] Vgl. zu VII 4(N),14.
 11 Ihrem feinen ... Geschmack] Vgl. VII 4(N),16.
 13 eines Geschenks von Burke u. Kleist] Burke, »Betrachtungen über die französische Revolution« (vgl. Herder Yearbook I, 1992, S. 81 ff.); Franz Alexander v. Kleist, »Das Glück der Liebe«.
 16 das Buch auf Ostern erscheine.] Vgl. VII 7,10f.
 16f. Anfall von Krankheit] Vgl. zu VI 203,13f.
 18 Kleinigkeiten für den Setzer auf einem Blättchen] Nicht überliefert.
 20f. 18. Exemplare auf gutes, 18. ... ordentliche Schreibpapier] Forderung der Freixemplare. Vgl. Kleukers Freixemplare III 200,7f.
 28 es ist aber so so] Adellung: »das in der vertraulichen Sprechart übliche so, so, etwas Zweifelhaftes, ingleichen etwas Mittelmäßiges anzudeuten.«
 30 Anmerkungen des Herausgebers] Fußnoten, gezeichnet »A. d. H.«. Der Autor H. tarnte sich als »Herausgeber« der »Humanitätsbriefe« – und später der »Adrastea« –, der sich für die vorgetragenen Meinungen nicht verantwortlich fühlt. Vgl. VII 33(N),8–11.
 31 Optimum vale.] Das beste Lebewohl.

6. AN CHRISTIAN GOTTLÖB VOIGT, Weimar, 8. Februar 1793

- 3 die mir zugegangene Frage] B; nicht überliefert.
 4–7 Arbeiten dieser Herren] Vgl. zu VII 1,29ff. Über den ebd. genannten Johann Philipp Gabler (vgl. zu VI 172[N],14), den außer Griesbach alle Gutachter für mittelmäßig hielten (Voigt an den Herzog, 1. 3. 1793; Wilson 2004, S. 550), hat H. sich gar nicht geäußert.
 8ff. Ziegler] Werner Karl Ludwig Ziegler. Voigt schrieb am 22. 2. 1793 an Herzog Karl August, in Gotha sei man der Meinung, »wenn es wieder mit Ziegler fehlschlagen sollte«, wäre am besten Paulus »zur theologischen Stelle zu nehmen«, und Karl August stimmte am 1. 3. zu (Wilson 2004, S. 547). Ziegler wurde gefragt, bat um Gehaltserhöhung auf 600 Reichstaler und um 500 Taler Reisegeld sowie um Dispensation vom Predigen und ersuchte die Universität Rostock um Entlassung (Briefe an Jakob Friedrich v. Fritsch, ThHStAW). Seine Bedingungen wurden erfüllt, und er versprach, nach Michaelis zu kommen. Am 3. 9. 1793 aber schlug er die Vokation aus gesundheitlichen Gründen aus (ärztliches Zeugnis über »Melancholia hypochondriaca«) und machte seine Entlassung rückgängig (vgl. Voigt an den Herzog, 16. 9. 1793; Wilson 2004, S. 665).
 10f. Commentar über die Sprüche] »Neue Übersetzung der Denksprüche Salomos«.
 12f.,25f. Ammon ... tiefer eingreifende Productionen] Keine Erwähnung in H.s Werken. Voigt schrieb am 16. 9. 1793 an den Herzog, daß Ammon »theuer seyn würde und in der gelehrten Welt nicht einmal die Opinion [Ansehen] hat, wie Paulus schon erlangte« (Wilson 2004, S. 665 f.).
 13 ceteris paribus] Unter sonst gleichen Umständen.
 14 Keil] Karl August Gottlieb Keil.
 15,26 Paullus] Vgl. zu VII 1,30. Nach Zieglers Absage (vgl. zu 8ff.) wurde gegen Griesbachs Bedenken »aus orthodoxer Behutsamkeit, die er auch wider Eichhorn anführte« (Voigt an den Herzog, 16. 9. 1793) vom Geheimen Consilium, Frankenberg, Goethe und H. übereinstimmend Paulus zur dritten theologischen Professur vorgeschlagen und durch herzogliches Dekret am 30. 12. 1793 berufen (Wilson 2004, S. 665, 671 f.; VII 6, Anm.). Döderlein hatte die zweite theologische Professur, in die Johann Wilhelm Schmid nachrückte.

17–20 Kleuker] Vgl. V 231(N),4–9. Friedrich Heinrich Jacobi bat in seinem Brief an Goethe vom 13. 2. 1793, H. zu grüßen, dem er (wohl in einem nichtüberlieferten Brief, B zu VII 10) Kleukers Beförderung nochmals empfohlen habe (RA I, Nr. 522).

21–30 Griesbachs Stimme u. Gutachten] H. hatte ein gutes, neidloses Verhältnis zu Griesbach (vgl. V 262,74–77) und schätzte ihn als Textkritiker des Neuen Testaments (vgl. IV 76a[N],47f.; zu IV 125,62 ff. am Schluß).

22 mir neulich communicirten Briefe] Griesbach an Voigt, 24. 12. 1792 (ThHStAW; »Geheimde Canzley-Acta die Besetzung der theologischen Facultät zu Jena betr.«).

24 Akademie] Universität Jena.

26 Paulus] Paulus, wie Eichhorn rationalistischer Bibelexeget, legte beim Eintritt in die theologische Fakultät den Eid auf die Symbolischen Bücher (R, S. 694) erst ab, nachdem Griesbach als Dekan in öffentlicher Rede erklärt hatte, die symbolischen Bücher verpflichteten nur so weit, wie sie mit dem wahren und vernünftigen Inhalt der Bibel übereinstimmten. Paulus erklärte Orthodoxie für »ein rechtschaffenes Verhalten bei der Untersuchung der Wahrheit« (Hartung, S. 151; nach Reichlin-Meldegg, Paulus und seine Zeit, Bd. 1, 1853, S. 210 f.).

7. AN JOHANN FRIEDRICH VIEWEG, Weimar, 4. März 1793

3 Zuschrift] B; nicht überliefert.

5 Anzahl der Exemplare] Hartknoch hatte anscheinend die Auflagenhöhe noch nicht bestimmt und Vieweg deswegen nicht mit dem Druck begonnen.

8–11 die 2. Theilchen] Die 1. und 2. Sammlung »Humanitätsbriefe«.

11 auf Michael ... fortgesetzt] Vgl. aber zu VI 206,35 f.

13 dem ganzen Manuscript] Vgl. zu 8–11.

14 auf die Meße.] Ostermesse.

19,21 Bogen des Formats.] Vgl. zu VII 5,8.

19f. Zeichnung zum Kupferstich] Vgl. VII 3,15 f.

22,25 einen Genius] Siehe R, S. 725.

26,30 Vale.] *Leben Sie wohl.*

29 Den Rest des Manuscripts] Vgl. VII 5,6.

8 (N). AN CHRISTIAN GOTTLÖB HEYNE, Weimar, Mitte März 1793

3 f. aufweckende Erinnerung.] »Ich werde sehr wegen des Vol[ume] 1. der Asiatic Researches angegangen. Können Sie ihn für itzt entbehren, so senden Sie mir ihn« (B; H: Kraków). Vgl. VI 173(N),11 f.; zu VI 190(N),8 f.,11 f.

4 f.,7,40 die Bücher lagen ohne Gebrauch da] Vgl. VI 190(N),10 ff.; 206,33 f. Die »Researches« hatte H. für eine beabsichtigte Fortsetzung der »Denkmale der Vorwelt« benutzen wollen; vgl. zu VI 190(N),7 f. – Welche Bücher H. außerdem zurücksandte, ist nicht zu ermitteln.

6 Mit nächster fahrender Post] Am darauffolgenden Montag; vgl. zu VI Brief-Anhang 21,12.

8 Praefamen] Heyne hatte B »ein paar academische Blätter« beigelegt (V. u. a. Herder II, S. 220). – Vorrede zu den »Commentationes Societatis«, Bd. 11 (R, S. 267, 688, unter Novii Commentarii). »Praefatio«, April 1793: »Avertat numen, ne unquam in ea tempora incidamus, ut et nos in affluentibus omnium litterarum copiis fastidium ad inertiam per-

ducat, et alios incessat pestifer ille omnis pulchrae laudis neglectus, famae litterariae contemptus, et animi ad lucrum et sordes depressa illiberalitas« (S. XIV; Gott möge verhindern, daß wir jemals in die Zeiten geraten, daß uns die Verwöhntheit im Überfluß aller Wissenschaften zur Trägheit verführt oder auch jene verderbliche Vernachlässigung alles schönen Verdienstes, Verachtung des wissenschaftlichen Rufes und die für Gewinn und Geiz erniedrigende Knauserie der Gesinnung ergreift).

8 f., 12 ff., 19 f. Ihr Programm] »Leges agrariae, pestiferae et execrabiles« (die verderbenbringenden und fluchwürdigen Ackergesetze), Einladungsschrift zur Übergabe des halbjährigen Prorektorats von Planck an Runde am 1. 3. 1793 (auch in »Opuscula academica«, Bd. 4, 1796, Nr. XXI): Veranlassung des Themas war die »loi agraire, von der eine rasende Faction unter einem unglücklichen Volke spricht« (Französische Revolution: Obwohl bereits die erste Nationalversammlung am 4. 8. 1789 das Feudalsystem aufgehoben hatte, bestand der Großgrundbesitz weiterhin, und die armen Bauern blieben ohne Land. Erst die Agrardekrete des jakobinischen Konvents vom 3. 6. und 17. 7. 1793 brachten mit der Aufteilung des Gemeindelandes und der Parzellierung der Emigrantengüter das Ende des grundherrlichen Feudalregimes). Heyne beschreibt den Zusammenhang von Eroberungen, Landbesitz, Unterdrückung und dem Kampf für Freiheit und Gleichheit in der Geschichte Griechenlands und Roms im Altertum. Versuche idealer Verfassung, »die gleiche Vertheilung der Ländereyen, und die Gleichheit der Güter« (z. B. auf Kreta und in Sparta), scheiterten an den Eroberungskriegen der Staaten. »Dabey erfuhren die Römer vom ersten Anfang an alle Schicksale einer Räuberbande« (genau so hat H. die Geschichte Roms im 14. Buch der »Ideen« geschildert; vgl. zu VI 66, 200). Die Plebejer hätten zu allen Zeiten »in Mangel und Dürftigkeit« gelebt. »Habsucht der Väter [Patrizier] zettelte jährlich neue Kriege an, um mehr Ländereyen zu gewinnen, also ward Rom ein kriegerischer Staat; aber zu gleicher Zeit entstand die große Ungleichheit des Vermögensstandes ... Die gerühmte Freyheit kam bloß dem Patricier und dem Begüterten zu gut; die Armen lebten in größter Bedrückung ... das Volk war überall bloß Werkzeug der Mächtigen ... Man gab dem Plebs Versprechen, hielt aber nichts«. Auch in den Zwölftafelgesetzen wurden »die Vorrechte der Patricier bestätigt«. Später opferten »die edeln Gracchen ... ihr Leben, den Armen Brod und Eigenthum zu verschaffen ... Zu einer billigen Auskunft verstand sich ohnedem kein Optimate; natürlicher Weise ward jeder Versuch der Popularen als widergesetzlich und empörend angesehen. Alle Leidenschaften mischten sich ins Spiel. Die Erzählung ist schauernd, und eben so die Beschreibung des Elends, in welches damals Italien versunken war ... Es ließ sich voraussehen, daß nun der Staat nicht lange mehr bestehen konnte ... In den bürgerlichen Kriegen büßten die unglücklichen Enkel die Schuld ihrer Väter auf eine schreckliche Weise. Sulla ... zog die Römischen Sansculotten an sich ... Nun wurden alle von der Gegenparthey ohne Unterschied niedergemetzelt, ihr Vermögen ward confiscirt ... Die herrschende Faction schloß die Augen zu allen Gewaltthätigkeiten zu.« Unter den Triumviren war die Proskription »das Grausamste, was man in der Geschichte weiß ... Delicta maiorum immeritus luis, Romane! [Römer, die Verbrechen der Großen sind eine unverdiente Pest!]
« (Autorreferat Heynes in den »Göttingischen Anzeigen« vom 6. 4. 1793, 55. Stück, S. 545–553). Die Parallelen zur Geschichte des Absolutismus in Frankreich, zu den sozialen Ursachen der Revolution und ihren Greueln sind evident; vgl. ebenso zu VII 49(N), 8–11; 136(N), 27f.

9 Worte zu ihrer Zeit geredet.] Vgl. VII 49(N), 9f.; zu VI 136, 10f.

10 man weiß nicht, was man schreiben darf] Vgl. zu VII 3, 34f.; VI 206, 33.

11 f. platt u. grob schreiben, was er schreiben soll.] Wie etwa die Apologeten der Konterrevolution, z. B. Heinrich August Ottokar Reichard, August Wilhelm Rehberg oder Burke.

12 f. Leges agrariae] *Agrargesetze*.

13 Optimates u. plebs] *Aristokraten (Adel) und Bürgertum (Volk) im alten Rom*.

14 f. die lateinischen Worte] *»Durch das Latein bekehrt man wohl niemanden mehr; am wenigsten die Großen; sonst könnten sie aus der Geschichte Roms wohl lernen, wie wütende Demokratie und Anarchie durch sie selbst geschaffen wird. Aber das werden sie sich selbst durch Feuerschrift [vgl. Daniel 5,5] nicht überzeugen lassen. Indessen ist die Schrift doch so gehalten, daß sie unsern Aristocraten im mindesten nicht anstößig ist« (B; V. u. a. Herder II, S. 220).*

15 f. der Indische Banianenbaum] *Eine Ficusart; R, S. 774. Hier als Metapher für den Kreislauf der Geschichte: Heyne hat mit den Klassenkämpfen und Kriegen im Altertum seine eigene Zeit angeprangert.*

16 So wars, so ists; was wird werden?] *Vgl. Prediger Salomo 1,9.*

17 Speremus atque agamus.] *Laßt uns hoffen und handeln. Am Schluß des 25. »Humanitätsbriefes« (SWS XVII, S. 122; FHA, Bd. 7, S. 131).*

17 f. Ob es gleich trüb' ist ... heiterer Himmel] *H.s geschichtsphilosophischer Optimismus gründete sich auf seinen durch naturphilosophische Gesetzmäßigkeiten bestärkten religiösen Glauben (»Gott. Einige Gespräche«; »Ideen«, 15. Buch).*

18 f. Der Pendul] *Wilhelm Dobbeks Erklärung dieser wie vieler ähnlicher Stellen in »Die coincidentia oppositorum als Prinzip der Weltdeutung bei J. G. Herder wie in seiner Zeit« (H.-B., Nr. 2373; vgl. auch meinen in VI 107, Anm., genannten Aufsatz, S. 51 f.; Wilson 2004, S. 560, Anm. 41) hält Wolfgang Proß für eine Fehlinterpretation und setzt der Traditionslinie über Hamann, Jakob Böhme, Giordano Bruno und Nicolaus Cusanus die hippokratisch-lukrezische Idee »concordia discors« entgegen mit der Rezeption durch Spinoza, Shaftesbury und Leibniz (Proß II, S. 1029 f.). In bestimmten Kontexten H.s finden durchaus beide Aspekte und Traditionslinien Aufnahme. Hamann fragte in »Neue Apologie des Buchstaben h«: »Ist das berühmte Principium coincidentiae oppositorum euch gänzlich unbekannt?«, schrieb es aber Giordano Bruno zu (Nadler, Bd. 3, S. 107). »Diese Coincidenz scheint mir immer der einzige zureichende Grund aller Widersprüche – und der wahre Proceß ihrer Auflösung und Schlichtung« (an H., 27.–29. 4. 1781, ZH IV, S. 287). Von einer Cusanus-Rezeption war im 18. Jahrhundert noch nichts zu spüren. Zutreffender scheint Dobbeks These in seinem Buch »J. G. Herders Weltbild. Versuch einer Deutung« (H.-B., Nr. 2379), S. 77, es handle sich dabei um die »Säkularisation christlicher, besonders lutherischer Anschauungen« (vgl. dazu meinen zu II 34[N], 162–165 angeführten Luther-Aufsatz, S. 250 ff.). Letztere Auffassung vertritt auch Hermann Timm in seiner profunden Interpretation des Referenztextes »Über die dem Menschen angeborne Lüge« (vgl. zu V 17,51 f.): »Hamanns Luthertum steht hinter diesen Sätzen. Sein principium coincidentiae oppositorum hat das Konstrukt inspiriert. Herders Anteil liegt in der Schematisierung zum Universalprinzip« (a. a. O., S. 285 f.). – Die Metapher des Pendels – nach Adelung richtig »das Pendul« (lat. pendulum) – findet sich vorher in der Bückeburger Geschichtsphilosophie (SWS V, S. 509; FHA, Bd. 4, S. 41; dazu Hans Dietrich Irmscher, Aneignung und Kritik naturwissenschaftlicher Vorstellungen bei Herder [H.-B. II, Nr. 1484], S. 47 f.); »Schwere ... ein Sehnen zum Mittelpunkte« in »Vom Erkennen und Empfinden« 1778 (SWS VIII, S. 169; FHA, Bd. 4, S. 329); der »Beharrungszustand« nach Johann Heinrich Lamberts »Anlage zur Architectonic« in »Gott« (SWS XVI, S. 469 ff., 559; FHA, Bd. 4, S. 721 ff., 779 ff.) und im 15. Buch der »Ideen« (SWS XIV, S. 225 f., 234, 241; Proß III/1, S. 595 ff., 603, 610); die »Bestandheit eines Dinges ... ist eine Mitte zwischen zwei Extremen, gegen welche seine Kräfte sich äußern« in »Kalligone« (SWS XXII, S. 52 f.; FHA, Bd. 8, S. 688 f.).*

20 f. Vorsicht.] *Vgl. zu VI 136,11.*

21 f. Der gute Forster] *H. verurteilte nicht wie Schiller Georg Forsters konsequentes Handeln nach seiner revolutionären Überzeugung, sondern hielt ihn nur für sehr unvorsichtig und äußerte teilnahmsvoll seine Besorgnis um ihn.* Vgl. zu VI 176,19 (am Anfang); 183,3 f. Schiller, der »ein Memoire« zur Verteidigung Ludwigs XVI. schreiben wollte in der Illusion, auf die »richtungslosen Köpfe« im Nationalkonvent »einigen Eindruck« zu machen, hatte am 21. 12. 1792 an Christian Gottfried Körner geschrieben: »Forsters Betragen wird gewiß von jedem gemißbilligt werden; und ich sehe voraus, daß er sich mit Schande und Reue aus dieser Sache ziehen wird. Für die Mainzer kann ich mich gar nicht interessieren; denn alle ihre Schritte zeugen mehr von einer lächerlichen Sucht sich zu signalisiren, als von gesunden Grundsätzen« (SNA, Bd. 26, S. 171). Forster wurde am 16. 3. 1793 zum Präsidenten des Mainzer Jakobinerklubs und am 17. 3. zum Vizepräsidenten des Rheinisch-deutschen Nationalkonvents gewählt und reiste am 25. 3. mit zwei anderen Deputierten nach Paris, um vor dem Konvent die Vereinigung von Mainz mit der Republik Frankreich zu beantragen. Er konnte nicht nach Mainz zurückkehren, das seit dem 15. 4. von preußischen Truppen eingeschlossen war und am 23. 7. 1793 übergeben wurde. Forster starb in Paris an einer Krankheit, die er sich während seiner Weltumseglung zugezogen hatte (skorbutische Gicht). In A₁ zu VII 74(N) beklagte Heyne den »Tod seines über alles geliebten Forsters! dieses edelsten Mannes, über den freilich die jetzigen Menschen das Verdammungsurtheil sprechen konnten, viele nach ihrer Einsicht mußten – der aber von den schönsten Grundsätzen und mit den besten Gesinnungen ausging ... Sein Andenken wird mir unvergeßlich sein, immer ehrwürdig; so wie des edelsten Menschen in großen Kämpfen. Nicht einmal häusliches Glück ward ihm zu Theil« (V. u. a. Herder II, S. 224 f.). Vgl. zu VI 176,33.

22 Ihre Tochter ... in der Schweiz.] *Therese Forster verließ Mainz am 7. 12. 1792 und reiste mit ihren beiden Töchtern nach Straßburg, wo sie Gast von Johannes Schweighäuser war. Dem Rat ihres Vaters folgend, ging sie am 4. 1. 1793 nach Neuchâtel, wo sie mit Huber zusammen von schriftstellerischer Arbeit lebte* (Geiger [vgl. zu II 58(N),23 f.], S. 77–80, 86 ff.).

22 f. gefährliche Zeiten.] Vgl. zu VI 136,6 f.; VII 3,43.

24 Ein paar Sachen ... nächste Meße] »Briefe zu Beförderung der Humanität«, 1. und 2. Sammlung; »Zerstreute Blätter«, 5. Sammlung.

25 ich bin aber ... sehr im Zwange gewesen.] Vgl. zu VII 3,34 f. – Die Briefe] Vgl. VII 22(N),4–8.

26 silvae] »Wälder«; in der römischen und neulateinischen Literatur Bezeichnung für ungeordnete Stoffsammlung; »Begriff von gesammelten Materien ohne Plan und Ordnung« (SWS III, S. 188; FHA, Bd. 2, S. 245). Vgl. das Motto auf dem Titelblatt eines Teils der Auflage von »Kritische Wälder. Erstes Wäldchen«, 1769: »Qui primo decurrere per materiam volunt et sequentes calorem atque impetum ex tempore scribunt, – sylvas vocant« (Quintilian, »Institutio oratoria« X, 3: die zuerst den ganzen Stoff durchlaufen wollen und aus dem Stegreif mit Eifer und Ungestüm schreiben nennen das Wälder; vgl. FHA, Bd. 2, S. 854). In Klotz' Rezension in der »Deutschen Bibliothek« (R, S. 663) und in Christian Heinrich Schmid's »Almanach der deutschen Musen« 1770 (R, S. 644) wird der altertümliche Titel verspottet (FHA, Bd. 2, S. 861 f.). Karl Theodor v. Dalberg schrieb an H. am 2. 7. 1794: »Die Briefe über Humanität sind mir ein anmuthiges Wäldchen, in welchem ich so gern wandle, so vergnügt ruhe« (V. u. a. Herder III, S. 258).

26 f. mit Fleiß] Absichtlich, vorsätzlich (Adelung).

27 weit hergeholt.] Vgl. VII 22(N),5 ff.; 33(N),8–11.

28 ff. Proyarts vie du Dauphin] In dem Exposé »Zu den Br[iefen] über Humanität« (vgl. zu VI 199,42 ff.) aufgeführt als »Duc de Bourgogne« (SWS XVIII, S. 549; FHA, Bd. 7,

S. 952). Vgl. VII 22(N),9 ff.; 69(N),3 f.; zu VI 11(N),27 f. Im 49. »Humanitätsbrief« (4. Sammlung, 1794) als Beispiel für hoffnungsvolle Fürstenerziehung charakterisiert (SWS XVII, S. 240 ff.; FHA, Bd. 7, S. 257–260, 952 f.; vgl. Stolpe: Humanitätsbriefe I, S. 642–645). H. konzipierte und exzerpierte also schon für die im folgenden Jahr erscheinenden Sammlungen.

30 in Aachen] Vgl. zu VI 199,32 f.

30 ff. Von Whitefield ... weitläufig angezeigt gewesen] Irrtümlich statt Wesley; die 15seitige Rezension (Stäudlins) in den »Göttingischen Anzeigen« vom 15. 9. 1792, S. 1473–1487 (R, S. 673). Vgl. VII 22(N),9 ff.; 69(N),3 f. Nicht in den »Humanitätsbriefen«, sondern erst im 8. Stück der »Adrastea« (1803) hat H. einen Auszug aus der deutschen Übersetzung von Wesleys »Memoirs« gebracht (SWS XXIV, S. 157–162; vgl. FHA, Bd. 10, S. 702 f., 1328 f.).

32 da Blumenbach hier war.] Ende September oder Anfang Oktober 1792. Soemmerring, auf der Hochzeitsreise nach Wien, traf Blumenbach Anfang Oktober in Gotha (Brief an Georg Forster, Wien, 14. 10. 1792; Forsters Werke, Bd. 18, S. 564).

34 f. der reiche Mann ... der arme Lazarus] Vgl. Lukas 16,19–31.

37 ff. Romancero ... Cid campador] Im Februar 1792 des »Neuen Teutschen Merkur«, S. 199–215, hatte H. die »Romantische Geschichte des Cid« gelesen, übersetzt von »S.« (Starnes: Merkur, S. 228, Nr. 1201: Schorcht) aus der »Bibliothèque universelle des romans«, Juli 1783, S. 3–176 (Pastiche nach Escobar). Wieland informierte Karoline am 9. 3. 1805 darüber, aber bei der Herausgabe der Vulgata verschwieg sie die französische Quelle von H.s »Cid«-Nachdichtung (SWS XXVIII, S. 565). In der Universitätsbibliothek Göttingen war Escobars »Romancero« nicht vorhanden. Am 11. 12. 1794 fragte Heyne bei H. an: »Den 18 März 1793 sandte ich Ihnen Romances Anvers 1550 ... Haben Sie das Buch noch? Können Sie sich nicht daran erinnern?« (H: Kraków; vgl. V. u. a. Herder II, S. 228, Anm. 1). Es handelte sich um Sepúlveda; vgl. VII 92(N),31; 136(N),35 f. Im Juli 1803 erhielt H. aus Göttingen Sanchez (vgl. VIII 381,38 ff.), im September 1803 fand er in Dresden Velorados Chronik. Den Escobar sah er nie; allgemeine »Cancionero's« (R, S. 656) hatte ihm am 23. 9. 1787 Friedrich Ludwig Wilhelm Meyer aus Göttingen geschickt (V. u. a. Herder II, S. 245). Am 17. 6. 1803 antwortete Heyne auf eine nichtüberlieferte Anfrage: »Die beiden von Ihnen verzeichneten Stücke haben wir leider nicht; alles, was wir haben, ist Ihnen schon bekannt: Romancero general. Madrid 1604; Romancero par Alonso de Ledesma; Romancero de Sepulveda; Cancionero de Romances. Anvers« (ebd., S. 236). Auf seinen Rat schrieb H. nach Wolfenbüttel (VIII 377), anscheinend ebenfalls ohne Erfolg. Vgl. SWS XXVIII, S. 566 ff.; FHA, Bd. 3, S. 1287–1297; FHA, Bd. 10, S. 1378.

40 researches] Vgl. zu 3 f.

43 Ehrhard] Nicht ermittelt.

44 f. Die Stelle bleibt unbesetzt] Die Stelle des im Dezember 1792 verstorbenen Hofkapellmeisters und Hoforganisten Ernst Wilhelm Wolf. Nach der 1787 von H. bewirkten Einziehung der Garnisonspredigerstelle (vgl. V 201) wurden die amtlichen Funktionen in der Hofkirche mit vom Personal der Stadtkirche übernommen. Das Gehalt des Hoforganisten wurde bis 1795 eingespart, dann erhielt der Hofkantor Johann Christoph Rudolph diese Stelle zusätzlich (vgl. Keßler: Kirchenamt, S. 146).

46 ff. ein Concertmeister] Kranz, den Herzog Karl August 1781 zur Ausbildung nach Italien geschickt hatte, von wo er 1787 zurückgekehrt war (Bergmann, S. 185 zu 85). Karl August schrieb über ihn am 27. 2. 1789 an Herzogin Anna Amalia: »Krantz [der von einer Reise nach Dresden zurückgekehrt war] ... kömmt mir sehr gebildet und fest in seinen Wissen vor. Gestern hat er sich gleich mit der Kapelle auf einen Fuss gesetzt, der ihm Ehre macht und seinen Untergebenen Zutraun einflösst. Ich hoffe mit Gewissheit, ihn für einen sehr tüchtigen, brauchbaren und zuverlässigen Manne halten zu können. Haydn betet er

an« (ebd., S. 87). Und am 5. 1. 1790 an dieselbe: »... es ist jetzt der Mühe wert, dass wir etwas auf unser musikalisches Vergnügen wenden, indem die hiesige Kapelle wie neu geschaffen ist, seit sie Krantz anführt« (ebd., S. 100). Krantz wurde 1799 Hofkapellmeister. 48 f. hängen unsre Saitenspiele ... beim Rhein] Vgl. Psalm 137,2; VII 51,14 f. Anspielung auf den Krieg der 1. Koalition gegen die Republik Frankreich. Vgl. zu VII 3,43. 51 was Sie der Universität geben] Vorträge, Abhandlungen, Programmschriften. 51 f. unter einem Umschlag] Kuvertiert, ohne Begleitbrief. 52 f. Ich vertrockne ... unter den Acten] Vgl. VII 28,13–18; zu VI 207,47 f. 58 Mein ältester Sohn in Jena] Gottfried; vgl. VI 206,48 f. 58 f. Starke u. Loders Krankheiten] Über Krankheiten und Vorlesungsausfälle von Johann Christian Stark und Justus Christian Loder fanden sich sonst keine Angaben in den Quellen. 60 Flavius Hymenaeus!] »Der gelbe Hochzeitsgott« (R, S. 727); Anspielung auf Loders Gelbsucht und zweite Heirat; vgl. zu VII 1,17 ff. Seine erste Frau, Wilhelmine Dorothea Victoria, geb. 1756, Tochter des Göttinger Professors für Geburtshilfe Johann Georg Roederer (1726–1763), war 1791 gestorben. Seine zweite Frau, Charlotte Luise Auguste, geb. 1773, war die Tochter des Göttinger Professors der Chirurgie August Gottlieb Richter (1742–1812).

9. AN FRIEDERIKE LUISE GRÄFIN ZU STOLBERG-STOLBERG, Weimar, 30. März 1793

4 Disputirwut über die Zeiten] Nach der Hinrichtung Ludwigs XVI. am 21. 1. 1793 (nach Knebels Tagebuch, H: GSA, am 1. 2. 1793 Nachricht am Weimarer Hof bekannt) wurde es gefährlich, Sympathien für das revolutionäre Frankreich zu äußern. Herzog Karl August schrieb am 8. 2. an Christian Gottlob Voigt, er »glaube nicht, daß die Anarchie und der schändliche Königsmord irgend noch einen unparteiischen, menschlich fühlenden Verteidiger haben können«. Andernfalls würden »diejenigen Democraten im Auslande, die mit vermeinter Philosophie sich der Sache der Franken angenommen haben ... zu den enragés gerechnet werden« müssen (Wilson 2004, S. 537). Vgl. in der älteren Niederschrift des 121. »Humanitätsbriefes« (Gedichtfragment »Coalition«): »über Deutschland zu Politisiren ist verboten« (SWS XVIII, S. 356).

5 die gemeinen Dinge] Die allgemein bekannten politischen Ereignisse.

5 ff. Geist der Begebenheiten ... Geist der Zeit] Den tieferen Sinn der Begebenheiten erörtert H. in den »Humanitätsbriefen«; vgl. zu VI 140,33 f.

9 die Wut ... auf beiden Seiten] Die Armeen der Republik Frankreich und der 1. Koalition. Der Nationalkonvent erklärte am 1. 2. 1793 an Großbritannien und Holland, am 7. 3. an Spanien den Krieg. Von März bis Oktober 1793 brachte Pitt durch Bündnis- bzw. Subsidienverträge mit Rußland, Sardinien, Spanien, Neapel, Portugal, Preußen, Österreich, Braunschweig, Hessen-Kassel, Baden, Hessen-Darmstadt, Toskana eine große Koalition gegen Frankreich zustande.

10 Eroberungspläne] In völliger Verblendung hofften die feudalen Mächte, sich Gebiete Frankreichs (z. B. Österreich das Elsaß) aneignen zu können wie in Polen (vgl. zu VI 191,42 f.), weil sie in den französischen Zuständen »Anarchie« sahen. In Wirklichkeit siegte die zentralistische Diktatur des Jakobinerstaates trotz der größten Schwierigkeiten 1793 über alle inneren und äußeren Feinde. Herzog Karl Augusts Geheimschreiber Weyland schrieb schon am 15. 2. 1793 sehr einsichtig an Voigt: »... ich kann mich nicht entbrechen, die ausserordentliche Kraft zu bewundern, mit der die Nation handelt. Wir können im Grunde nicht sagen, daß sie in ihren äußeren Anstalten Fehler begangen hat, und ihre

Vorkehrungen sind jetzt so beschaffen, daß man sieht, die Nation fühlt, daß ihr ein Krieg mit Europa bevorsteht« (Wilson 2004, S. 541). Von seiten Frankreichs entwickelte sich aus dem Propagandakrieg zur Befreiung der Völker (vgl. zu VI 208,24) infolge der ökonomischen Zwänge (Truppenversorgung, Kriegskosten) durch die Einrichtung revolutionärer Verwaltungen in den besetzten Gebieten sehr bald ein Eroberungskrieg mit dem alten nationalfranzösischen Ziel der »natürlichen Grenzen« (Markov/Soboul [vgl. zu VI 104,101], S. 256 ff.). Anfang 1794 war ganz Frankreich von feindlichen Truppen frei, und französische Armeen standen im Deutschen Reich, in Spanien und Piemont.

11 zu eigener, ruhigen Bildung] Eine evolutionäre Entwicklung im Gegensatz zu Revolutionen; in »Tithon und Aurora«, vgl. zu VI 191,14f. Im 10. »Humanitätsbrief«: »Die beste Cultur eines Volks ist nicht schnell ... am schönsten, und ich möchte sagen, einzig gedeihet sie auf dem eignen Boden der Nation« (SWS XVII, S. 59; FHA, Bd. 7, S. 66). 119. Brief (4. Gesinnung der »großen Friedensfrau«): »Jede Nation muß es fühlen lernen, daß sie ... nur in sich, in sich selbst groß, schön, edel, reich, wohlgeordnet, thätig und glücklich werde« (SWS XVIII, S. 270; FHA, Bd. 7, S. 722). »Ideen«, 7. Buch, Kap. 1: »... jedes Volk ist Volk: es hat seine National-Bildung, wie seine Sprache« (SWS XIII, S. 257 f.; Proß III/1, S. 231).

12 f.,27 f. grosse Gemüther ... Genien der Menschheit] Vgl. im 10. Brief der Urfassung der »Humanitätsbriefe«: »Die Natur schafft edle, grosse, weise Männer ... Vorsteher und Führer des Volks (Aristodemokraten)« (SWS XVIII, S. 308; FHA, Bd. 7, S. 768). Ältere Niederschrift des 17. Briefes: »... der billige und noch mehr der grosse Mann ist ein Aristodemokrat« (SWS XVIII, S. 331). Die großen Männer, die die Zeit hervorbrachte, waren nicht »Engel und Genien« (R, S. 725), sondern große Heerführer. H.s Geschichtsauffassung ist aber nicht auf große Individuen fixiert, das Verhältnis zwischen geschichtlicher Persönlichkeit und Volk in ihr ist ausgewogen und tendiert eher zur Präferenz des kollektiven Helden, der Rolle der Völker in der Geschichte der Menschheit (vgl. »Ideen«, 4. Teil). Vgl. in der älteren Niederschrift zur 7. Sammlung »Humanitätsbriefe«: »... bei barbarischen Nationen beruht alles auf grossen Personalitäten. ... Jemehr die Cultur unter Menschen zunimmt, destomehr nimmt diese gewalthätige Obervormundschaft ... auf unsrer Erde ab ... jede Zeit hat ihre Männer ... Ists aber nicht größer und schöner, wenn ein Land berühmt ist, als einzelne Männer in diesem Lande?« (SWS XVIII, S. 344 f.).

14 f. anders sind des Himmels und der Menschen Wege!] Vgl. VII 10,88f.; zu VI 207,69.

15 f. aus dem Kriege ein Drittes herauskommen] Gedanken H.s, die Hegels geschichtsphilosophische Idee »List der Vernunft« vorwegzunehmen scheinen; vgl. Arseni Gulyga, Johann Gottfried Herder. Eine Einführung in seine Philosophie, Leipzig 1978, S. 58, und meinen in VI Anm. 107 erwähnten Aufsatz, S. 52, 81, Anm. 61.

16 f. elend ist die Menschheit ... in corpore] Enttäuschung über die gewalthätigen Handlungen der revolutionären Volksmassen und über die Menschheit als Ganzes. Vgl. im 21. »Humanitätsbrief«: »Die Besserung muß vom Haupt kommen ... ich kenne nichts abscheulicheres, als eines wahnsinnigen Volks Herrschaft« (SWS XVII, S. 96; FHA, Bd. 7, S. 105).

18 Leib des Todes.] Vgl. Römer 7,24. – Schema der Zeiten] Σχημα, äußere Gestalt oder Form. – eitel und vergänglich] Vgl. Prediger Salomo 1,2. 4.

18 f. das innere Gute ... der Geist, bleibt, wirkt fort] Vgl. 25. »Humanitätsbrief« (»Ueber den Charakter der Menschheit«), §§ 13, 35 und 36 (SWS XVII, S. 117, 122; FHA, Bd. 7, S. 126, 131).

20 f. Pferd u. Elephant ... Bewegung und Ruhe.] Siehe R, S. 666. Eine kürzere Beschreibung 1803 im 7. Stück der »Adrastea«, »Bilder von National-Religionen« (SWS XXIV, S. 52 f.; FHA, Bd. 10, S. 619), eine ausführlichere in den »Erläuternden Belegen« zum